

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **160 (1994)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Strategie

Festgabe für Gustav Däniker zum 65. Geburtstag
2. Auflage, Zürich
«Neue Zürcher Zeitung», 1993

Festschriften in Zweitaufgabe sind Seltenheiten. Handelt es sich um so gelungene Werke wie das vorliegende, das die Hommage an den Geehrten mit einer aktuellen sicherheitspolitischen Lagebeurteilung verbindet, darf man sich als Leser freuen über einen wertvollen Beitrag zu einer unerlässlichen öffentlichen Diskussion.

Jürg Stüssi-Lauterburg

**Res Strehle
Verschlüsselt****Der Fall Hans Bühler**

200 Seiten inklusive Bilder und Dokumentationen
1994 Werd Verlag, Zürich.

Dies ist der Stoff, aus dem Spionageromane gestrickt werden. Es ist aber die traurige Geschichte eines Opfers. Res Strehle schildert den Fall des Hans Bühler, die Gefangennahme des Schweizer Fernmeldetechniklers durch die iranische Militärjustiz, das lange Warten auf die Freilassung, die Rückkehr in die Schweiz und die anschließende Entlassung durch den Arbeitgeber, die Crypto AG, aus der ausschliesslichen Sicht des Betroffenen. Würde das Kürzel «B» für Bühler durch «ich» ersetzt, es wäre ein autobiographisches, selber verfasstes Buch über das Leben und den Schicksalschlag des inzwischen 53jährigen Zürchers.

Was Bühler dem Autor über seine Arbeit als Verkäufer von Chiffriergeräten und die Haftbedingungen und Verhörmethoden in einem Teheraner Militärgefängnis in die Feder diktierte, ist beängstigend. Verständlich, dass, wie Bühler im Nachwort zum Buch selber sagt, ihn die Frage, warum er am 18. März 1992 im Iran verhaftet worden sei, seit zwei Jahren Tag und Nacht beschäftigt. Verständlich auch, dass sich Hans Bühler heute mehr denn je für die Aufdeckung der Hintergründe seiner Verhaftung interessiert. Doch weder er, noch Res Strehle, können auf diese brennenden Fragen eine schlüssige Antwort geben. Fragen bleiben offen: Fragen über die Gründe der iranischen Justiz, die zur Verhaftung Bühlers führte; Fragen über die Rolle der Schweizer

Diplomatie, die sich nur zögerlich mit Bühler befasste und sich erst relativ spät massiver für ihn einsetzte; Fragen aber, insbesondere über das Geschäftsgebaren der Crypto AG und über die Entlassungsgründe durch die Geschäftsleitung. Antworten bleiben die Iraner, die Schweizer Diplomaten und die Crypto-Geschäftsleitung dem Betroffenen und der Öffentlichkeit aber schuldig. Wohl nicht zuletzt deshalb sind Strehle und Bühler der Versuchung verfallen, Fäden zu Geheimdiensten, konkret über die Verbindung der Crypto AG mit Siemens zum deutschen Bundesnachrichtendienst zu knüpfen. So wie das Opfer und sein Autor keine Antworten auf die Verhaftung durch die iranischen Militärs auf den Tisch legen konnten, so konnte umgekehrt auch der Verdacht nicht erhärtet werden, Crypto-Chiffriergeräte würden von Geheimdiensten manipuliert. «Das Dunkel, das Rätsel, die Frage bleibt.» Peter Frey

Janet Wallach und John Wallach
**Jassir Arafat,
Der lange
Weg zur Versöhnung**
Rocklin, California, 1992
deutsche Übersetzung,
NZZ Verlag, Zürich, 1994,
558 Seiten,
mit 43 Illustrationen, Fr. 56.–


Ein Werk, das uns Achtung abgewinnt, ohne Vorbehalt. Dies sind die Stationen: Gründung der Fatah, Eskalation des Terrorismus, Ägyptischer Friede und Krieg im Libanon, Nasser, Habasch und Hawatmeh, König Hussein und sein Reich, Tabus, Spione und Geheimdiplomatie – so viele Titel, so viele Kapitel, so viele Fingerzeige auf die Spannung in dem Buch, die anhält von den ersten Seiten bis hin zum bevorstehenden Friedensschluss. Warum war es so schwierig, in Genf die magischen Worte auszusprechen? wird Arafat gefragt. – «Schwierig war es kaum», lautet die Antwort, «aber die Israelis waren nicht bereit, mich anzuhören» (Seite 467).

Ein rätselhafter Mensch ist Jassir Arafat. Gekleidet wie ein Beduine, der eben aus der Wüste kommt, wandert er um die Welt. Nordkorea, Laos, Peking, Hanoi, Bangladesch, Afghanistan, die Hauptstädte Europas und der USA sind seine Statio-

nen. Er will bewusst im Mittelpunkt der Medien bleiben, der vaterlose Vater, der mutterlose Sohn, der heimatlose Führer eines Volkes ohne Land, der seinen Ursprung ganz bewusst im Halbdunkel belässt. Nasser, Habasch und Hawatmeh sind Weggefährten, jeder für ein kurzes Stück. Den ganzen Weg macht Arafat allein, über Damaskus durch den Libanon ins haschemitische Königreich und bis nach Washington.

Wir besorgen Ihnen jedes
lieferbare Buch.

Auch die hier besprochenen
und aufgeführten Werke
liefern wir Ihnen gern.

Buchhandlung 
Freie Strasse 8, 8500 Frauenfeld
Telefon 054 22 22 20
Telefax 054 21 54 04

Noch ist der letzte Akt des Schauspiels nicht vorbei. Doch staunend sehen wir den Händedruck von Arafat und Rabin. Die Dinge fügen sich, es geht nun alles nach dem Willen Yassir Arafats. Hatte er nicht gesagt: «Ich suche einen neuen De Gaulle. Ich warte auf einen israelischen De Gaulle, der kommt und für uns den Frieden mutiger Männer schliesst.» Spielt Yitzak Rabin diese Rolle, wird er sie auch zu Ende führen? Und Jassir Arafat, hat er sich auf die Äste hinausgelassen? Tatsächlich hat er das entscheidende Zugeständnis gemacht, die Anerkennung Israels, und dies, ohne darauf zu bestehen, dass Israel seinerseits das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser anerkennen müsse. Er hat sich so der Kritik aus den eigenen Reihen ausgesetzt. Doch weiss er, was er will. – Wer ist denn dieser Arafat? Fortan erübrigt sich die Frage. Denn die Antwort lautet: Lesen Sie das Buch.

Heinrich Amstutz

Suzanne Labin
**Les indications sélectives
de la gauche – pourquoi
tant de mauvaise foi?**
autoédition, Paris, 1993
155 Seiten, broschiert
zirka Fr. 23.–

Von Suzanne Labin, der vielfach international ausgezeichneten Schriftstellerin, Grand Officier du Mérite Européen, sind seit ihrem ersten Buch, «Staline-le-Terrible»,

1951, in regelmässiger Folge von jeweils ein bis zwei Jahren mehr als 25 Werke über den Kommunismus in der ganzen Welt erschienen. Das letzte liegt hier vor. Kolonialismus, Terrorismus, Rassismus, jede religiöse oder sexuelle Intoleranz ist verwerflich. Haben aber unsere Anti-Kolonialisten und Literaten ein Recht, auf die «entwickelten» Länder einzuhaufen und sie verantwortlich zu machen für die Hungersnöte auf der Welt? Darüber schweigt der Westen. Die wahren Schuldigen indessen, kleine, inkompetente Diktatoren, Kriegstreiber, verdorbene Haustyranen, die dem Wahnsinn des Kommunismus geglaubt, ihn angewendet, und damit in den progressiven Ländern das grosse Elend gezeugt haben: Wer nennt sie beim Namen? Wie hat doch René Dumont, einer jener Schöngelster, ausgerufen: «Wir, wir alle sind verantwortlich für die Hungersnot in Äthiopien!» und «weil wir uns überfressen, hungert die Dritte Welt». Links-Christen belehren uns, dass Hunger, Analphabetentum und Krieg die natürliche Folge sind des «strukturellen Diebstahls», dessen sie uns bezichtigen, «des verwerflichsten Verbrechens der gesamten Geschichte der Menschheit».

Suzanne Labin weist jedoch nach, dass die Entwicklungshilfe an die Dritte Welt sehr grosszügig gewesen ist. Der Süden ist nicht arm, «weil der Norden reich ist», wie Lenin behauptete. Es ist gerade umgekehrt. Dank des Reichtums des Nordens kann das Elend des Südens etwas gemildert werden. Die reichen Länder hätten die armen bestohlen? Wohl. Wohin waren die Milliarden der Entwicklungshilfe verschwunden, wenn ein im Buch genannter Präsident vom Fond seines Rolls-Royce nach Schuldentilgung rufen konnte? Die Nahrungsmittel, die gemäss dem Welternährungsprogramm Äthiopien geschenkt worden waren, würden in Säcke à 50 kg abgefüllt, Sack an Sack, eine Kette von 280000 km ergeben. Um sie zu transportieren, sind 75 Millionen Kilometer zurückgelegt worden, eine Strecke so lang wie das 1800fache des Erdumfangs.

Eine umfassende Übersicht. Ein mutiges und kluges Buch zur rechten Zeit.

Heinrich Amstutz

Albert Schoop und andere

Geschichte

des Kantons Thurgau

Bände 1–3 und Registerband
Frauenfeld: Huber, 1994

Wem als Historiker mit Freunden zusammen ein Werk zu schaffen vergönnt ist wie die «Geschichte des Kantons Thurgau», dem ist ein Platz in der Historiographie unseres Landes gewiss. Was Albert Schoops Equipe hier vorlegt, ist das Musterbeispiel einer modernen Kantonsgeschichte, den chronologischen Bericht (Band 1) mit Sachgebieten (Bände 2 und 3) zu einem Teppich verwoben und durch einen vorbildlich gegliederten Registerband erschlossen. Gratulor! Jürg Stüssi-Lauterburg

Bildungspolitik im Umbruch

Staatsmonopol in der Weiterbildung? 1002 Seiten, mit Autorenverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Sachregister, herausgegeben von Prof. Dr. iur. Dr. phil. Hans Giger, Verlag «NZZ», Zürich, 1991, Fr. 148.–

Bildung im 700sten Jahr der Eidgenossenschaft, ein Mammutwerk nicht nur nach Format und Seitenzahl und nach der Zahl der Autoren, sondern auch nach dem, was für den Herausgeber «Problematik» heisst. Nicht die Präambel des Bundesbriefes, auch nicht Heinrich Pestalozzis «Kopf, Hand und Herz» werden hier vorangestellt. Nein, Entstehungs-Problematik, Inhalt-Problematik, Begründungs-Problematik, Verwirklichungs-Problematik und Rechtliche Problematik heissen die Koordinaten. Von den 52 Autoren stammen 22 aus Deutschland, von den 30 Schweizer Autoren ist nur einer französischer Sprache und keiner Tessiner, nur zwei Frauen, und davon eine nur als Ko-Autorin. «Erziehungsziele setzen Wertungen voraus», heisst es im Vorwort. Aber wo die Werte finden? Entfaltung der Persönlichkeit und Selbstverwirklichung gemäss den Menschenrechten der Vereinten Nationen von 1948 sind als Erziehungsziele anthropologisch und moralisch unhaltbar. Auch Tüchtigkeit, Allgemeinbildung, Hochschulreife gelten ohne Rangordnung nicht (Seite 24).

Was dann? Genügen sogenannte gemeinsame Vorstellungen? Genügt es, dass die meisten Menschen ein Rechtsbewusstsein haben? Genügt es, «lebenstüchtige Persönlichkeiten» zu bilden? Dank der Beständigkeit der gemeinsamen Grundnormen verläuft das Zusammenleben in den wesentlichen Belangen noch immer relativ «ordnungskonform» (Seite 25). Doch jetzt das grosse Aber: Es fehlt nicht an bewährten Normen, sondern an zunehmender Unkenntnis dieser Normen und am Verständnis für ihre ordnungstiftende und haltgebende Kraft (Seite 25).

Um nun das zu definieren, was er die ordnungssichernden Bestände nennt, scheint sich der Herausgeber mühsam heranzutasten an eine «religiös-weltanschauliche oder spirituelle Orientierungssicherheit, an die Selbstdisziplin, an die sozialen und staatsbürgerlichen Tugenden» (Seite 26). Auch für Prof. Wolfgang von Wartburg scheint die Situation verworren (Seite 159). Erstrebenswerte Ziele wären für ihn Kopf und Hand, Wissen und Können. Für Pestalozzi waren es noch «Kopf, Hand und Herz». Und Pestalozzi konnte von sich sagen: «Der Zweck meines Lebens ist nicht verloren gegangen» (Werke, Birkhäuser 1963, Bd. 4, Seite 195). Weit entfernt von solchem Ziel ist auch Pfarrer Jürg Gegauf, wenn er von Willenszentren, die die relevanten Bildungsziele formulieren sollen, spricht (Seite 89). Nach ihm vermittele die Kirche zwar die menschlichen Grundwerte, wie er sie nennt, und die Schule vermittele Fertigkeiten, aber Bildung vermittelten beide nicht. Wie dem nun abzu helfen sei, ist ihm nicht klar (Seite 89). «La formation continue» ist das Ideal des Genfer Professors Dr. Pierre Dominicé (Seite 528). Graf Lambsdorff, Bonn, glaubt an die «Pluralität in der Weiterbildung», an den Wert von Qualifikationen, an ein differenziertes Angebot, um Marktkräfte im freien Wettbewerb zu beflügeln: «Wissenstransfer» heisst das Zauberwort (Seite 343).

Am Schluss erweist sich die Resignation des Herausgebers als berechtigt. Es mangelt an Rangordnungen (Seite 24). Es genügt nicht, an die moralische und rechtliche Überlieferung anzuknüpfen. Auch Goethes «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut» kann nicht genügen, wir wollten denn auch noch

nach 700 Jahren handeln «im Namen Gottes des Allmächtigen». Heinrich Amstutz

Hans Peter Tschudi

Im Dienste des Sozialstaates

Politische Erinnerungen

Friedrich Reinhardt Verlag,
Basel 1993, Fr. 29.80

In der Retrospektive erschien ihm manches als «bedeutungslos, ja sogar als Leerlauf». Dennoch: Hans Peter Tschudi hat in den 14 Jahren als Chef des Eidgenössischen Departementes des Innern (EDI) mehr geschaffen als nur Leerlauf. Sein Bestreben lag darin, die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz, namentlich die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) zu verbessern.

Der alt Bundesrat legt seine Wurzeln offen. Das politische Engagement seines Vaters in der Sozialdemokratischen Partei habe seine politische Entwicklung weitgehend geprägt, schreibt Hans Peter Tschudi selber. Der Erste Weltkrieg, der Militäreinsatz während des Generalstreiks im November 1918 und der Aktivdienst während des Zweiten Weltkrieges waren für den jungen Tschudi einschneidende Erlebnisse. Die in diesen Jahren erlebte Armut schärfte in ihm den Willen, gegen Arbeitslosigkeit und gesellschaftliche Missstände anzukämpfen. Als junger Jurist im baselstädtischen Arbeitsamt, später als Regierungs- und Ständerat und schliesslich als Bundesrat. Bei all seinen beruflich-politischen Stationen war Tschudis Arbeit von Pragmatismus geprägt. Diese Eigenschaft, seine Ungeduld und sein enormes Arbeitstempo sowie die vorteilhafte Wirtschaftslage zwischen 1961 und 1972 waren wesentliche Voraussetzungen, um vier AHV-Revisionen durchzusetzen und Hans Peter Tschudi zum «Vater der AHV» werden zu lassen.

Peter Frey

The International Institute for Strategic Studies:

Strategic Survey 1992–1993

publ. by Brassey's for the IISS
London, 1993, (£) 18.–

Was kümmert uns Weltstrategie? Haben wir nicht andere Sorgen? Gibt es nicht wichtigere Dinge als die Kriege

ferner Länder? Denn, wollten wir die schuldigen Regimes zur Rechenschaft ziehen auf der ganzen Welt, die die Kleinen und Schwachen unterdrücken: wo nähmen wir die Truppen her und wo das Geld? Alle Ärzte der Welt reichen nicht aus, die Immunschwäche Aids zu bekämpfen; alle Truppen der NATO nicht, alle Kriege zu meistern.

Trotzdem können wir uns vor der Verantwortung nicht drücken. Wir wissen: Wenn dem Krebsübel niemand Einhalt gebietet, breitet es sich aus und kann auch uns erfassen. Wenn nicht, wer sagt ohne Erörtern, dass wir nicht Hüter unserer Brüder sind? Lateinamerika ohne Gleichgewicht. Russlands Koma. Der Balkan in Furcht und Hass. Europa uneinig und unentschieden, voller Konfliktstoff. Ein Damoklesschwert über Polen und der Tschechei. Kein Frieden für Israel und die Nachbarn. Militärischer Ehrgeiz Irans. Chinas zunehmende Stärke. Wer hält Japan im Zaum? Unentschieden in Korea. Zweifel über Singapore, Indonesien, Malaysia und Brunei. Wie weiter in Kambodscha? Die Tragödie Afghanistans. Krieg, Hunger und Tod in Somalia, Sudan und Äthiopien. Was geht vor in Eritrea? In Djibuti? – In Südafrika ist ein T-Shirt beliebt mit der Aufschrift: «1993 – the nightmare continues». In Angola Wahldebakel und Fortführung des Bürgerkriegs. Zu guter Letzt: «Arms Control» wieder am gleichen Punkt wie vor 25 Jahren: «Running out of steam», sagt der Amerikaner. Saddam Hussein lacht sich ins Fäustchen.

Man könnte verzweifeln. Aber es gibt noch Ideen, es gibt noch Köpfe, die ihnen zum Durchbruch verhelfen.

Zusammenfassend: Alles, was missraten konnte, missriet dieses Jahr. Die Vereinten Nationen stehen vor immer schwierigeren Aufgaben; die Aussicht auf Erfolg ist gering. Horror und Greuel dringen über das Fernsehen bis in unsere Stuben. Was können wir tun? – Antworten bringt dieses aussergewöhnliche Buch, zwischen den Zeilen, und auch im Klartext, durchwegs belegt, und nicht ohne Mut.

Heinrich Amstutz ■